

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller.  
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

2. Daktion u. Verwaltung: Drag II, Petrářka 15 • Zelleph.: 26795, 31499, Nachdruckh.: (ab 21 U. U.) 33535 • Dolkordfani: 37544

13. Jahrgang.

Sonntag, 27. August 1933

Nr. 200.

## Saarländische Verteidiger für Torgler.

Das Reichsgericht hat alle Versuche ausländischer Rechtsanwältinnen, als Verteidiger der wegen der Brandstiftung im Reichstag Angeklagten zugelassen zu werden, abgelehnt. In Deutschland selbst gibt es keinen unabhängigen Verteidiger; darum hat das Reichsgericht dem Angeklagten Torgler einen Spezialverteidiger beigelegt, der sich als Kampfbahn der extremen Rechten bereits einen Namen gemacht hat. Es ist unsicher zu sagen, ob eine solche Verteidigung leider nicht nur wertlos, sondern eine Bedrohung der Angeklagten ist.

Am so erfreulicher ist es, daß sich zwei saarländische Rechtsanwältinnen fanden, die die Verteidigung der Angeklagten zu übernehmen bereit sind. Es handelt sich um die Advokaten Dr. Lehmann und Dr. Seuder. Bewohner des Saargebietes gelten nach den deutschen Gesetzen nicht als Ausländer und müssen zu den Gerichten als Verteidiger zugelassen werden.

## 80.000 Schutzhäftlinge.

Der „Neue Vorwärts“ veröffentlicht eine annähernd vollständige Uebersicht über die Konzentrationslager in Deutschland. In der Liste werden 65 Konzentrationslager einzeln aufgeführt. Die größten Konzentrationslager befinden sich in Dranienburg (2000 Gefangene), Sonnenburg (420 Gefangene), Lichtenburg b. Torgau (100 Gefangene), Bielefeld (1300 Gefangene), Danabrück (mehr als 2000 Gefangene), Coblenz-Karmerita (700 Gefangene), Ziegenburg (2500 Gefangene), Dachau (3500 Gefangene), Burg Hohnstein (600 Gefangene), Sachsenburg (1200 Gefangene), Bad Dürrenheim (500 Gefangene), Neuberg (2000 Gefangene), Rastatt (300 Gefangene), Ehrdruf (1000 Gefangene), Elshofen (200 Gefangene).

In den 65 Konzentrationslagern sind 40.000 bis 45.000 Schutzhäftlinge untergebracht. Da die Zahl der Schutzhaftgefangenen, die sich in regulären Polizei- und Gerichtsgefängnissen befinden, etwa ebenso groß ist, so wird die Zahl der Schutzhaftgefangenen insgesamt mit 80.000 angegeben.

## 120 „Hochverräter“

Weslau, 26. August. Nach langwierigen Ermittlungen gelang es, den für den Bezirk Magdeburg-Anhalt tätigen Kurier der SPD festzunehmen. Außerdem wurden verschiedene Militärwaffen und Munition beschlagnahmt. Insgesamt haben sich etwa 120 Personen des Hochverrates, des Diebstahls und des unbefugten Waffenbesitzes schuldig gemacht. Der große Teil von ihnen wurde in Haft behalten.

## Oesterreichische SA in Nürnberg

Berlin, 26. August. Auf dem Kongress der Nationalsozialistischen Partei, der am nächsten Sonntag in Nürnberg stattfindet, wird, wie die Blätter melden, auch eine Kundgebung der Einheit der deutschen nationalsozialistischen Bewegung mit den österreichischen Nationalsozialisten stattfinden. Oesterreichische SA in braunen Hemden werden an der Spitze des Defiles schreiten. Ebenso werden bei anderen offiziellen mit den Parteikongress zusammenhängenden Gelegenheiten österreichische SA-Männer gemeinsam mit reichsdeutschen SA demonstrieren.

Zu dieser Meldung ist zu betonen, daß noch vor einigen Tagen die Führung der Nationalsozialistischen Partei in einem Dementi der kürzlichen Enthüllungen der Wiener „Reichspost“ erklärt hat, daß sich in Deutschland keine österreichischen SA-Abteilungen befinden.

## Eine Regierungserklärung konfisziert

Wien, 26. August. (Eigenbericht.) Die Wiener Landesregierung beschäftigte sich heute mit dem Gesetz über die Kostenverteilung, durch die dem Lande Wien 36 Millionen Schilling abgenommen und dem Staat zugeführt werden sollen. Die von der Landesregierung angenommene Resolution sollte über Beschluß der Regierung öffentlich platziert werden. Die Plakate, die den immunitierten Text dieser Resolution enthielten, wurden aber bereits Samstag mittags im Auftrag des Landesgerichtes konfisziert. Angeblich wegen Aufreizung und Verbreitung beunruhigender Berichte. Es ist das erstmal, daß eine Erklärung der Landesregierung konfisziert

## Moralischer und materieller Boykott des Hitlerismus.

Beschlüsse der Internationalen sozialistischen Konferenz.

Paris, 26. August. (Tsch. P.-B.) Die Konferenz der II. Internationale hat heute nachts ihre Arbeiten beendet. Nach den Ausführungen des Hauptberichterstatters Otto Bauer wurde eine Schlußresolution angenommen, in welcher die Einheitsfront mit den Kommunisten abgelehnt, jedoch „der Wille zu einer Einigung der gespaltenen Kräfte der Arbeiterklasse zum Ausdruck gebracht“, die „Hitlerbarbarei“ an den Pranger gestellt und die Arbeiterklasse sowie die Völker der ganzen Welt zum Kampfe gegen den Faschismus aufgerufen werden.

Weiters beschloß die Konferenz:

1. Sämtliche sozialistische Parteien veranstalten am 9. November, dem Jahrestag der deutschen Novemberrevolution vom Jahre 1918, große Demonstrationen gegen den Faschismus und den Hitlerismus.

2. Die Internationale beteiligt sich mit ihren gesamten Kräften an der Organisation des moralischen und materiellen Boykotts gegen den Hitlerismus. Sie wird die Opfer des Faschismus und des Hitlerismus sowie die vor diesen politischen Regimen Geflüchteten unterstützen.

3. Die Internationale fordert sämtliche freien Nationen auf, sich gegen die Kriegsgefahr, welche der Faschismus und der Hitlerismus repräsentiert, zusammenzuschließen.

4. Die Internationale fordert ferner die demokratischen Völker auf, dem Völkerbundrate sämtliche Probleme, welche den Westvölkern be-

drohen, sowie die neuen Rüstungen Deutschlands, die Agitationen Deutschlands in Oesterreich, Dänzig usw. zu unterbreiten. Die Konferenz billigt die gemeinsame Resolution der II. Internationale und der Gewerkschaftsinternationale betreffs des Kampfes gegen den Krieg. Sie gibt zu, daß Deutschland gleich wie die übrigen Völker gleiche Rechte aber auch gleiche Pflichten in Angelegenheiten der Rüstung und insbesondere der Abrüstung hat.

Die Konferenz lehnt jedes Zugeständnis gegenüber dem Nationalismus ab und hat hierdurch tatsächlich keinen bestimmten Standpunkt zu den Differenzen innerhalb der französischen Partei.

Die Resolution Bauers wurde mit 291 gegen 18 Stimmen, die Resolution über die Abrüstung mit 283 gegen 19 Stimmen angenommen. 29 Delegierte, unter ihnen auch Léon Blum, enthielten sich der Abstimmung. Die Resolution, welche die „gegen die Juden gerichtete Demagogie“ verurteilt, wurde einstimmig angenommen.

## Schluß der Konferenz.

Paris, 26. August. (Eigenbericht.) In der Nacht zum Samstag wurde die Konferenz der Internationale zu Ende geführt. Die Schlußrede an der Konferenz hielt Van der Velde, der in begeisterten Worten seinen Glauben an die Internationale und die Arbeiterklasse zum Ausdruck brachte.

## Ist der Triebe-Schwindel schon 1932 bekannt gewesen?

Deutsche sozialdemokratische Anfrage an den Landespräsidenten.

Die Landesvertreter Genossen Krejčí und Dr. Strauß haben an den Landespräsidenten von Böhmen Dr. Šobert: a die nachstehende Anfrage gestellt und ihn ersucht, die darin behandelte Angelegenheit einer dringenden Behandlung zu unterziehen, beziehungsweise die Anfrage in kürzester Zeit zu beantworten:

1. Ist es dem Herrn Landespräsidenten bekannt, daß von Seite der Revisionsabteilung des Landes Böhmen im Mai des Jahres 1932 eine Ueberprüfung der Finanzgebarung der Gemeinde Weipert vorgenommen wurde, wobei festgestellt wurde,

daß sich bei der Kontierung von Darlehen Unregelmäßigkeiten ergaben, die in dem im Juli 1932 fertiggestellten Revisionsbericht der

## Triebe fabriziert Stadtratsprotokolle und Darlehensbewilligungen

und ließ sich die gefälschten Dokumente gerichtlich beglaubigen.

Der Skandal um den Direktor der „Heimatscholle“ in Komotau wird immer größer und wendet sich der Groteske zu. Es stellt sich nun heraus, daß der Hochstapler zur Erreichung des Kredites von 400.000 Ks bei der Petřauer

wird. Die Beschaffung der Plakate wurde mit der Unvollständigkeit des Berichtes einer geschickenden Körperschaft, die nicht wahrheitsgetreu sei, begründet.

## Die „vaterlandslosen“ Schriftsteller werden Oesterreicher?

Wien, 26. August. Der Schutzverband der österreichischen Schriftsteller hat an die Bundesregierung das Ersuchen gerichtet, daß den Schriftstellern, denen Deutschland die Staatsbürgerschaft abgezogen hat, die österreichische Staatsbürgerschaft gewährt werde. Dieser Aktion hat sich auch der PENklub angeschlossen.

Landeskontrolle bemerkt wurden, ohne daß dieser Bericht bis Ende Juli 1933 zur Kenntnis der Gemeinde Weipert gebracht worden wäre?

2. Der Herr Landespräsident möge prüfen, warum der Revisionsbericht: im Landessamte mehr als 14 Monate zurückgehalten wurde, und den Unterzeichneten die Ursachen dieser unangenehmen Vorgangsweise bekanntgeben.

3. Der Herr Landespräsident wird ersucht, mitzuteilen, was er zu tun denkt, um eine Wiederholung dieser, einer ordentlichen Verwaltung des Landes widersprechenden Behandlung eines aufgedeckten Betrages an einer Gemeinde unmöglich zu machen.

Spartakoffe Protokolle über Stadtrats- und Gemeindevortretterungen vorlegte, die nie stattgefunden haben und mit deren Hilfe sich Triebe den Auftrag zur Aufnahme größerer Darlehen, über Beschluß der beiden obgenannten Körperschaften gab. Der Lump hat diese Protokolle selbst hergestellt und besah sogar die Frechheit, sie gerichtlich bestätigen zu lassen, so daß der Millionendiebstahl auch noch zu einer Köpenidiade wird. Wie er die Beschlüsse der Gemeindevorstände selbst herstellte, so schrieb er auch die Darlehensbewilligung der Landesbehörde selber und weder auf dem Gericht noch bei der Spartakoffe in Petřau merkte man den Schwindel, offenbar weil man es für überflüssig hielt, Schriftstücke, die der Herr „Direktor“ Triebe in der Hand hielt, zu überprüfen. Der Mann war doch schon auf Grund seiner Schmiergelder und seiner Saufgelage über jeden Verdacht erhaben.

Da sich jetzt herausstellt, daß Triebe die 400.000 Ks mit Hilfe gefälschter Protokolle und der gefälschten Landesbewilligung bekommen hat, lehnt die Stadt Joachimsthal jede Haftung für den Betrag ab. Die Spartakoffe in Petřau wird also die 400.000 Ks aberschreiben müssen, denn von Triebe ist nichts da als Schulden und vielleicht noch gefälschte Dokumente.

## Aufrüstung statt Sozialisierung!

Unter den 17 Millionen Deutschen, die durch ihre Stimmabgabe dazu verholfen haben, daß das Dritte Reich Wirklichkeit wurde, sind neben der Fülle der Kleinbürgerlichen und großbürgerlichen Reaktionen, sicher auch Hunderttausende, wenn nicht Millionen irregulärer Proletarier gewesen, die darauf gehofft haben, daß die sozialistischen Versprechungen des nationalsozialistischen Programms in absehbarer Zeit Wirklichkeit werden würden.

Ihnen ist mit aller brutaler Deutlichkeit, insbesondere von Herrn Feder, dem Wirtschaftsjahrespräsidenten der NSDAP, etwa zur gleichen Zeit als Hitler durch seine Rede die „Zweite Revolution“ abzustoßen versuchte, gesagt worden: „Ich lehne jeden Sozialisierungsvorhaben ab, weil jedes Sozialisierungsexperiment die Gefahr mit sich bringt, das schöpferische Element, das ist die Persönlichkeit, aus dem Wirtschaftsprozess auszuschalten.“

Nachdem die schöpferische Persönlichkeit in Gestalt des Herrn Thyssen als Wirtschaftsdiktator an Rhein und Ruhr in den Staatsrat und in den Wirtschaftsbeirat des Dritten Reiches Einzug gehalten hat, beginnen langsam die ersten murrenden Stimmen trotz aller Propagandafünfte des Herrn Göbbels, laut zu werden. Was tun? Ein neuer Ausweg ist gefunden worden: Gegen jede Regung des Massenkampfes auch in dem eigenen Lager, muß das Gebot einer „nationalen Einheitsfront“ herhalten. Man sucht sie herzustellen, indem man aus den Juden den Bopanz konstruierte, den man trat, schlug und verfolgte, um aus den Demütigungen dieser neuen Parias ein Machtbewußtsein zu schöpfen, mit dem man jenes Minderwertigkeitsgefühl zu überwinden hoffte, das in all denen lebt, die innerlich den Kriegsverlust nicht anerkennen vermögen, und statt der eigenen Unzulänglichkeit, die Dolchstoßlegende als Ursache der Niederlage herausstellen.

Aber mit den Verfolgungen von Juden, Marxisten und Pazifisten allein ist es nicht getan. Eine nationale Einheitsfront kann nicht nur über einem wehrlosen Gegner errichtet werden. Zusammenhalt gibt es nicht gegenüber überwundenen, sondern nur gegenüber kommenden, drohenden Gefahren. Die Diktatur braucht einen neuen Feind, denn nur der Kampf nach außen rechtfertigt die Diktatur nach innen.

Die deutschen Kriegsrüstungen, die trotz aller heuchlerischen Friedensreden aus der Verleumdung der deutschen Eisenimporte, gegenüber dem Vorjahr, aus der Steigerung von Kupfer- und Metallbezügen hervorgehen, und die sich in den Massenaufträgen für Tanks, Schutzwagen, Kanonen, Minenwerfer, Kampfgas und Munition und vor allem in einem geradezu phantastischen Dimensionen annehmbaren Flugzeugbau aufs deutlichste kund tun, gehen Hand in Hand mit der Militarisierung der Jugend in Arbeitsdienstlagern, Wehrsport- und Turnverbänden und den Polizeiverstärkungen durch SA und SS. Der kleine Spieher trinkt sein Bier im Gaschuhstetter, der große Spieher läßt sich die neuen Phantasiuniformen schnidern. Ganz Deutschland wird eine große Kaserne, eine große Kriegsschmiede und ein großer Truppenübungsplatz!

Wozu das Alles? Nachdem noch in Mai nach recht zuverlässigen Nachrichten ein russisches Bündnisangebot an Hitlerdeutschland am politischen Ungeschied der Regierung gescheitert ist, und sich jetzt wieder, enger noch und lächerlicher als vor dem Kriege, ein Kreis um Deutschland zieht, erscheint jeder Kriegsgedanke als absurderer Wahnsinn.

„Und ist es Wahnsinn, hat es doch Methode.“ Nicht der Krieg ist möglicherweise das erste Ziel, aber sicherlich die Kriegsführung. Alles soll sich einordnen, keiner darf mucken. Ein Hundstot, wer jetzt an Sozialisierung denkt, wo es gilt, der „schöpferischen

Initiative" der Schwerindustrie freien Raum zu lassen.

Die gleichgeschaltete Musik dieser Parole klingt in aller Ohren, und so ist es kein Wunder, daß man in ganz Deutschland von Stammtisch zu Stammtisch die Prophezeiung für das kommende Frühjahr zuräumt: „Siegreich wollen wir Frankreich schlagen!“

Im Banne dieser Losung schweigen noch die Unzufriedenen. Was aber wird werden, wenn nach dem harten Winter die Saat reift? Dann wird entweder der große Schnitter, Gewatter Tod, mit der Sense kommen, oder aber die Menschen werden sehen müssen, daß man ihnen eine Gasmaske vor das Gesicht band, um ihren klaren Blick zu trüben und die Stimme ihres Protestes durch das Vorkäsestück der Kriegspropaganda zum Schweigen zu bringen.

In jedem Falle ist dies Spiel, das Hitler und die Seinen treiben, nicht ohne Gefahren für sie und für die Welt. Mit Höflichkeitsdistanz im Braunen Haus ist der Abrüstung nicht mehr gedient. Wohl aber mit der klaren Sprache all derer, denen sie noch nicht geraubt ist. Das „Zu spät“ der deutschen Politik darf nicht das Allgemeinurteil ganz Europas werden. Auch Hitler gegenüber gilt seitens der übrigen Welt sein eigener Satz: Gemeinnutz geht vor Eigennutz!

### Die Christlichsozialen müssen sich entscheiden.

Wir haben schon einige Male darauf hingewiesen, daß seit dem Siege Hitlers die Politik der deutschen Christlichsozialen in der Tschechoslowakei einer rasch sich bewegenden Schaukel gleicht: teils sind sie über den Sieg des Hakenkreuzes erfreut, weil dieser Sieg zugleich die Niederlage der Arbeiterbewegung ist, teils sind sie mit ihren reichsdeutschen Gesinnungsgenossen solidarisch und polemisieren sie und da, allerdings etwas verschüchtert, gegen die Hitlererei. Einmal in der Zeit machen sie Staatspolitik, dann wieder sehen sie sich auf das hohe Ross des nationalen Chauvinismus. Das haben sie auch in der gestrigen Nummer der „Deutschen Presse“ getan, in der unter dem Titel „Noter Bürgermeister in Tetschen von Gnaden der Tschechen“ über die Bürgermeisterwahl an diesem Orte berichtet wird. Zunächst haben die Herrschaften in ihrem blinden Uebersehen übersehen, daß Genosse Marschner nicht zum Bürgermeister, sondern zum ersten Vizebürgermeister gewählt worden ist. Sie knüpfen daran die schon im Titel enthaltene Kritik, weil die deutschen Sozialdemokraten mit den tschechischen Parteien zur Wahl gekoppelt hätten und freiden das unserer Partei als nationalen Verrat an. Die Herrschaften vergessen nur, daß sie mit denselben Parteien, mit denen die Sozialdemokratie bei einer lokalen Wahl gekoppelt hat, schon in einer Koalition gesessen sind und daß sie die damals mit den tschechischen Parteien gemeinsam gemachte Politik als hohe staatsmännische christlichsoziale Kunst verteidigt haben. Vielleicht wird die Zeit kommen, wo die Christlichsozialen wieder in einer Koalitionsregierung mit tschechischen Parteien sitzen werden und wo der Herr Wahr-Harting „von Gnaden der Tschechen“ Minister sein wird, was er bei der Bildung dieser Regierung im Jahre 1929 gar so gern geworden wäre. Wenn die Christlichsozialen sich ganz und gar dem Hakenkreuz verschreiben wollen, haben wir nichts dagegen, dann aber werden sie von uns genau so behandelt werden, wie die Anhänger Hitlers.

# Das Grauen von Braunschweig.

## Aus einem internationalen Bericht.

Von 1918 bis 1930 ist der kleine Freistaat Braunschweig mit seinen fünfhunderttausend Einwohnern, zumeist sozialdemokratisch regiert worden. Um so mehr verwunderte es die Augenstehenden, im April dieses Jahres in den deutschen Zeitungen zu lesen, daß die sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten und Stadtverordneten freiwillig ihre Mandate niedergelegt hätten und aus der sozialdemokratischen Partei ausgetreten wären. Die von der Sozialistischen Arbeiter-Internationale eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Lage der politischen Verhältnisse veröffentlichte sodann unter dem Titel „Terror in Braunschweig“ (Verlag der Sozialistischen Arbeiter-Internationale, Zürich) authentische und kontrollierte Angaben darüber, wie diese „freiwillige“ Mandatsniederlegung erfolgt ist.

Wir drucken einige Berichte ab, damit sie als Zeugnis gegen Hitler-Deutschland in den Köpfen der Zeitgenossen wirken, den Schindern zur Schande und unseren wackeren, treuen Genossen zur Ehre.

### Vor den Augen der Frau...

Der sozialdemokratische Landtagsabgeordnete Both war der Kreisleiter der Partei im Kreise Holzminden. Er war Frontsoldat und mehrfach verwundet. Both wurde in seiner Wohnung überfallen und

vor den Augen seiner Frau grauenhaft mißhandelt. Seine Frau wurde an die Wand gefesselt und mit Revolver bedroht. So zwang man sie, die Kolterungen ihres Mannes mit anzusehen, oder, wie einer der Reingerer sich ausdrückte, „aufzupassen, was der Bonze für Grimassen schneidet“.

Nach unvollständiger Qual unterschrieb Both die „freiwillige“ Erklärung, daß er seine Aemter niederlege, aus der Partei ausstehe und nie mehr politisch tätig sein wolle. Kaum hatte er die Unterschrift geleistet, wurde er noch einmal gepeitscht. In höchster Verzweiflung versuchte Both, sich die linke Pulsader durchzubeißen, um so durch einen schnellen Tod seinen Reingerern zu entgehen. Da erst ließ man von ihm ab. Er wurde von seinen Angehörigen in das Krankenhaus gebracht.

### Im Belseln der Kinder.

In Schöningen wurde Rektor Hermann Reddermeier, Führer der Kinderfreunde und der Arbeiterjugend im Freistaat Braunschweig, Frontsoldat, Kriegsschädigter, während des Unterrichtes im Beisein der Kinder überfallen, blutig geschlagen und eine hohe Steintreppe hinuntergeworfen. Dann wurde auf ihm herumgetrampelt, bis er besinnungslos war. Ein langes, schmerzhaftes Krankenlager war die Folge, völlige Wiedergenesung ist unwahrscheinlich.

Die Bürgerpresse berichtete in diesem Falle, Reddermeier sei vor Angst die Treppe hinuntergefallen und habe sich dann mit blutendem Gesicht provozierend am Fenster gezeigt.

### Zu Tode geschleift

In Süplingen wurden den Genossen nach furchterlichen Schlägen Hakenkreuze in das Kopfhaar geschnitten.

In Langelsheim wurde der Postbeamte Wilhelm Grothmann, ein Kriegsschädigter Frontsoldat, buchstäblich zu Tode geißelt und getreten.

Als er schon nahe am Sterben war, wurde er noch wiederholt hoch gehoben und mit aller Wucht auf den Boden geschleudert. Er konnte seinen Angehörigen vor seinem Hinscheiden einige der Mörder bezeichnen. Eingeschritten wurde gegen sie nicht.

In Seesen wurden Juden und Sozialdemokraten erbärmlich zugerichtet. Der jüdische Kaufmann Bremer wurde, weil er im Besitz einer Waffe gewesen sein soll, fast totgeschlagen und dann in das Seesener Gefängnis eingeliefert. Am andern Morgen fand man ihn erhängt auf.

In Rosgenhorn hat man neben vielen anderen den Ortsvorstehenden der Partei, den Arbeiter Fritz Gruppe, einen Frontsoldaten, unmenslich zusammengedrückt. Als er auf dem Boden lag, wurde er in nicht wiederzugebender Weise verunreinigt.

### Salzwasser auf die Wunden.

Der Stadtverordnete Matthias Teichen, ein alter Frontsoldat, ein überaus kräftiger und tatenscheuer Mann, war Geschäftsführer der Fabrikale Braunschweig des Baugewerksbundes. Nachts drangen SA-Leute in seine Wohnung in der Schuderstraße ein. Sie fielen über ihn her. Seine Frau sprang hinzu und erhielt gleichfalls Schläge. Dann wurde der halbberuhloze Teichen in das „Volkstempel“-Gebäude geschleppt.

Man schlug ihn mit Knütteln und Stahlruten in das Gesicht, auf den Kopf, auf den Mund und in die Augen. Dann zog man ihn über den Tisch und bearbeitete ihn stundenlang mit Fahrreißchen. Als die Schläger, von ihrer Arbeit ermüdet, eine Pause machten, fragten sie Teichen, ob er seinen Austritt aus der Partei und seinen Mandatsverzicht erklären wolle. Er antwortete: „Nein!“ Nun rissen die Kolterknichte ihm das Zeug vom Leibe und peitschten ihn, bis ihm das Fleisch in Flecken vom Leibe hing. Sie fragten ihn wieder, ob er die Erklärung abgeben wolle. Wieder antwortete er: „Nein!“

Sie gossen Salzwasser auf den zerstückelten Körper, in das blutige Fleisch. Darauf peitschten sie weiter. Teichen schrie auf:

## Ausstoßung auch der Familienangehörigen - von Fall zu Fall?

Berlin, 26. August. Im Zusammenhang mit der gestern verkündeten Aberkennung der Staatsbürgerschaft einer Reihe politischer Flüchtlinge ist die Frage aufgelaufen, ob diese Aberkennung der Staatsbürgerschaft von vornherein auch gleichzeitig für die Angehörigen der Betroffenen gilt. Da die Aberkennung der Staatsangehörigkeit, so wird vom Reichsinnenministerium betont, hier durch ein subjektives Verhalten des Einzelnen begründet wird, erschien es angebracht,

„Ihr Hunde, wenn ihr mich totschlagen wollt, so geht mir eine Pistole, damit ich mich selber erschießen kann. Wieherndes Geschütz antwortete. Dann brachte man einen Revolver, Theichen legte ihn an die Stirn und drückte ab. Die Waffe knakte. Sie war aber leer. Unter viehsichem Gejohle geht nach dielem Zwischenpiel die Auspeitschung weiter.

### „Gut davongekommen.“

Am andern Tage war Theichens Körper eine einzige schwarz-braune, zerstückelte, aufgedunsene, flebrige, blutige Masse. Er wurde gegen seinen Willen in das katholische Krankenhaus in Braunschweig gebracht. Als er sein Ende nahen fühlte, gab er seinen Angehörigen und Freunden die vorstehende Schilderung. Und er fügte hinzu: „Ich habe im „Volkstempel“-Haus die Genossen Wilhelm Riele, Heinrich Simon, Fritz Truse, Wilhelm Warnede und andre auf Strohhäusen liegen sehen. Nur an ihrem Stöhnen konnte ich erkennen, daß noch Leben in ihnen war.“

Zwei Wochen lang wälzte sich Matthias Theichen auf dem Krankenlager. Dann starb er.

Der SA-Führer und Landtagsabgeordnete Rechtsanwalt Alpers sagte zu Theichen, bei dessen Kolterung er seine Parteifreunde antraf: „Se, Matthes, die mal bist du noch gut davongekommen. Sagst du jemandem, daß du geschlagen worden bist, gehtst du zum Arzt oder in ein Krankenhaus, so holen wir dich wieder.“ Die Drohung konnte nicht wahrgemacht werden, denn Theichen war wirklich „gut davongekommen“, nämlich in die Festsucht des Todes. Aber Alpers wurde in Braunschweig Justizminister!

### Wieder auf der Flucht erschossen!

Wiesbaden, 26. August. Wie heute amtlich mitgeteilt wird, unternahm am Abend des 19. August der Kommunist Karl Müller aus dem Verwaltungsgebäude der SA, Standarte 80, wohin er zur Arbeitsleistung kommandiert war, einen Fluchtversuch. Da er auf wiederholtem Anruf nicht stehen blieb, machte der mit seiner Bewachung Beauftragte von seiner Schutzwaffe Gebrauch. Müller wurde durch zwei Ründenschüsse verletzt und ist kurz nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus gestorben.

## Der Goldfasan oder Die letzte Nacht des Mandarins Wang-Li-Kung Eine Legende von Fritz Rosenfeld

Copyright 1933 by Büchergilde Gutenberg, Zürich.

Der Mandarin lacht ihm an: Ich bin stärker als er, denkt Wang-Li-Kung. Und er brüllt: „So lache doch, zehntausend, hundert Goldstücke, ein Saß Gold, wenn du lachst...“

Da springt Wang-Li-Kung den Mandarin an. Er wirft das Schwert beiseite, er greift mit beiden Händen nach der Kehle Wang-Li-Kungs, die Gäste fahren auf, sie eilen dem Mandarin zu Hilfe, aber ehe sie den Arm ausstrecken, hat Wang-Li-Kung den Gaukler abgeschüttelt wie ein Tiger den verhungerten Wolf, der ihn anfällt.

Neben dem Schwert liegt Wang-Li-Kung auf dem Boden, seine Arme zittern, seine Brust steigt; die Augen sind geschlossen. Die Kinder umstehen ihn, sie wissen nicht, was geschah, sie sehen mit schreckhaften Augen von Wang-Li-Kung zu Wang-Li-Kung, von Wang-Li-Kung zu Wang-Li-Kung.

Wang-Li-Kung greift in die Tasche und wirft eine Handvoll Münzen vor Wang-Li-Kung:

„Narr“, schreit er. „Ein Gaukler, der nicht lachen kann. Ein Gaukler, der sein Handwerk ernst nimmt!“

Aber er weiß noch nicht, ob er über Wang-Li-Kung gesiegt hat, als er seine Diener herbeiwinkt: „Schafft ihn fort.“

Wang-Li-Kung liegt eine Weile im Zimmer der Diener. Durch das Fenster sieht er den Garten, die Lampions tanzen vor seinen Augen. Jeder ist ein Menschenantlitz. Der grüne ist Wang-Li-Kung, der rote Tschung-King, sein Sohn, der gelbe Mian, seine Tochter, und dieser dort ist Feng. Ein erhobenes Schwert fährt nieder und

Tschung-Kings Kopf rollt ins Gras. Ein Wind weht durch die Bäume und Mians Kopf rollt auf die Erde. An Wang-Li-Kungs Antlitz hängt ein dünnes, graues Värchen. Der Lampion, der Fengs Züge trägt, erlischt langsam...

Die Kinder fragen: „Was ist geschichen? Bist du krank?“

Wang-Li-Kung sieht sie lange an, dann sagt er: „Frägt nicht. Dereinst werdet ihr begreifen, daß das Schwert, die Flamme, das Lachen und die Nacht, da die Fackeln zwischen dem Meer und den Häusern stehen, wie die Stophen eines Liedes sind, schicksalhaft verkettert und untrennbar.“

Die Kinder rüsten den kleinen Wagen und binden den Varen los.

Wang-Li-Kung geht nochmals durch den Garten, er taumelt von Baum zu Baum. Auf dem Heimweg schweigt er.

Feng aber hat viele Blumen gesehen, obgleich es Nacht war und kein Mond schien. Doch waren alle Blumen müde. Herbst ist im Land, bald wird der Schnee auf die Felder sinken, lange wird es währen, bis wieder die Prinzessin in den weißen, duftenden Gewändern kommen wird, die mit einem Lächeln auf den Lippen eines Nachts die jungen Blüten als ein kostbares neues Leben behutsam mit silbernen Fingern ausschleift.

### IV.

Als Wang-Li-Kung nach durchzechter Nacht seinen Garten betrat, gemächlich die Arme redend, und auf das Gehege der Vögel zuging, schrie er auf.

Er rief seine Diener herbei und befahl ihnen, alle Käfige und Hütten, in denen die Vögel hausten, genau zu durchsuchen.

Die Diener krochen in jeden Verschlag, hoben die Dächer der kleinen Hütchen ab, durchwühlten die Büsche; statt des Goldfasans aber

brachten sie dem Mandarin ein Schwert, das scharfgeschliffene, entblößte Schwert Wang-Liens.

Der Mandarin läßt seinen Hofmeister kommen und brüllt ihn mit zornigester Stimm, mit verkrampften Fäusten an; er trommelt auf seine Brust, er stößt das Knie in die Seite. Der Haushofmeister wird bleich, er zittert, er stammelt verlegene Worte, von dem Fasan weiß er nichts.

Wang-Li-Kung läßt die Tortwächter kommen. Er bohrt seine Augen wie Lanzen in ihr Gesicht, ihre Knie schlottern, sie sehen das Schwert über sich erheben — jeden Augenblick kann es niederfallen.

Da wendet der Mandarin sich ab.

„Wozu füttere ich euch? Ihr denkt nur daran, euch zu betrinken und den Banst zu füllen. Ich lasse euch alle hängen, wenn der Goldfasan bis zum Einbruch der Dunkelheit nicht wieder zur Stelle ist.“

Der Haushofmeister verneigt sich.

„Erhabener — wir werden ihn suchen — unfer Fuß wird schneller als der Flügel eines Vogels über das Land eilen...“

„Schweig. Ihr hättet ihn besser hüten sollen. Eure Worte bringen ihn nicht wieder.“

Wang-Li-Kung betrachtet einen Herzschlag lang das Schwert. Dann schreit er, daß die Mägel erschrecken und die Köche ans Fenster stürzen, daß die Vögel ihr Haupt erheben und die Schmetterlinge von den Blüten fortaulen:

„Sucht Wang-Li-Kung! Schafft Wang-Li-Kung her! Nagt ihm die Polizei auf den Hals! Bringt mir den Jungen mit der Blume zwischen den Zähnen, mit den dunklen Augen und dem Kopf, der tief zwischen den Schultern sitzt.“

Die Diener und Tortwächter stieben auseinander. Wang-Li-Kung aber sinnt darüber nach, ob man einen Menschen, dessen Kopf tief zwischen den Schultern sitzt, nahe dem Herzen, dem Herzen überliefern kann. —

vorzusehen, daß über die Ausdehnung des Staatsangehörigkeitsverlustes auf Familienangehörige von Fall zu Fall entschieden wird. Bei Erlaß der Aberkennungsbekanntmachung waren für jeden einzelnen Fall die für die Erstreckung auf Familienangehörige maßgebenden Gesichtspunkte noch nicht genügend geklärt. Aus diesem Grunde mußte in der Bekanntmachung die Entscheidung über diesen Punkt vorbehalten bleiben.

In der Stunde jedoch, da Wang-Li-Kung alle seine Diener und Trabanten in die vier Winde ausfannte, um Wang-Lien zu suchen, empfing Feng von Wen-Ti aus der großen Stadt einen Brief und ein Paket.

Indem er den Brief las, sah er einen der reichen Herren aus den fernen Ländern jenseits des Meeres, die in dem Hotel abstiegen, in dem Wen-Ti den Fahrstuhl bediente, einen kleinen Koffer aus gelbem Leder vergessen hatte, als er mit dem Dampfer wieder weiterfuhr. Wen-Ti habe um die Erlaubnis gebeten, diesen kleinen Koffer einem Freund schenken zu dürfen. Da der Koffer schlüssig und der Gast ein amerikanischer Millionär gewesen, dem es gewiß nicht auf das Köfferchen ankam, der es wohl als wertlos und unbrauchbar mit Absicht in seinem Zimmer hatte liegen lassen, wurde die Bitte Wen-Tis erfüllt. Wen-Ti sandte den Koffer nun nach Tschai, Feng sollte ein kleines Stück der Welt sehen, die Wen-Ti sah, und eines der tausend fremden Dinge berühren dürfen, mit denen Wen-Ti täglich zu schaffen hatte. Feng sollte den Koffer aufbewahren, nicht nur als Erinnerung an den Freund, in dessen Hand täglich die Koffer aus allen Ländern der Erde zusammenströmten, er solle auch ein wenig Geld ersparen und eines Tages die Reise zu Wen-Ti wegen. Dann könnte der Koffer ihm gute Dienste leisten. Wie ein großer Herr würde Feng dann vor dem Hotel einlangen, Wen-Ti würde ihn im Lift zu seinem Zimmer fahren und Feng könnte die hundertfältigen Herrlichkeiten bewundern, an denen seit Jahren Wen-Tis hungrige Augen hingen.

Es währte lange, bis Feng den Brief am Ende gelesen hatte. Dann öffnete er das Paket und besah den Koffer. Er hatte ein silbernes Schloß das lustig schnappte, und war innen mit grauem Leinwand ausgefüttert. Was in dem Koffer wohl für Dinge gelegen haben mochten!

### (Fortsetzung folgt.)

# Ueberlebt Hitlers Regierung den Winter?

## Schleicher auf der Bühne.

Wir sind heute in der Lage, auf Grund besonderer Informationen eines höheren deutschen Regierungsbeamten eine Darstellung über die Aussichten der Hitler-Regierung zu geben. Der nach außen natürlich auch gleichgeschaltete Beamte eines Reichsministerium hat in seiner Amtstätigkeit oft das „Bergnügen“, an Rabiner über die inneren Schwierigkeiten und die Internas ausgezeichnet informiert und weiß mehr über die inneren Schwierigkeiten und die einzelnen Konflikte in der Regierung, als hier wiedergegeben werden kann. Er kommt aus seiner Kenntnis der Dinge zu dem Schluss, daß die Regierung Hitlers an den im Winter nicht mehr zu überwindenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten scheitern wird.

Wir halten diese Auffassung für zu optimistisch, wir glauben, daß der Beurteiler seine Auffassung sich zu sehr auf Grund der äußeren Vorgänge im Kabinett gebildet hat und zu wenig die historische Situation und die aus dem derzeitigen Zustand der Klassenkämpfe sich ergebenden Zusammenhänge sieht.

Die inneren Schwierigkeiten der Regierung Hitlers werden von Tag zu Tag größer. Mit banger Sorge denkt mancher der Minister an den kommenden Winter. Bis jetzt hat man mit Festen, Spielen und Propaganda über die nicht erfüllten Versprechungen hinweg zu täuschen versucht, aber im Winter wird von großen Teilen der Bevölkerung sichtbare Einlösung der gemachten Versprechungen gefordert werden. Dazu besteht keinerlei Möglichkeit: Im Winter wird sich das Steigen der Arbeitslosigkeit und der wirtschaftlichen Schwierigkeiten auch vor der Öffentlichkeit nicht mehr verheimlichen lassen. Das Gesellschaftsleben ist schon überall und vor allem auch die steigenden finanziellen Schwierigkeiten machen der Regierung große Sorgen. Die ganze deutsche Wirtschaft ist — mit Ausnahme der Rüstungsindustrie — so krank, wie sie noch niemals war. Die jetzigen Täuschungsaktionen über die Beseitigung der Arbeitslosigkeit und ähnliche Maßnahmen kosten so viel Geld, daß dadurch die finanziellen Schwierigkeiten von Reich, Staat und Ländern unendlich gesteigert werden. Die für die Finanzen verantwortlichen Regierungsstellen erwarten nach dem Herbst eine Katastrophe, aus der niemand in der Regierung einen Ausweg sieht.

In den entscheidenden wirtschaftlichen Fragen herrscht innerhalb der Regierung unentennbar Panik-Stimmung. Jeder der nationalsozialistischen Minister regiert drauf los nach dem Motto: Nach uns die Sintflut! Das dadurch entstehende Durcheinander vergrößert die wirtschaftlichen Schwierigkeiten noch weiter. Wiederholt sind im Reichskabinett von den nicht nationalsozialistischen Ministern Beschlüsse verlangt worden, die dieses Durcheinander und Gegen-einander-Regieren verhindern sollen. Diese Beschlüsse sind auch gefordert worden, aber in der Praxis hat sich nichts geändert.

Wer die gleichgeschaltete deutsche Presse liest, muß natürlich glauben, daß die Kabinettsitzungen der Hitler-Regierung in trauter Einmütigkeit und Harmonie verlaufen. Das alles so genau wird, wie der Kanzler und Führer vorkommt. Das ist nicht der Fall. In mancher der Kabinettsitzungen hat es für mich wie eine Auseinandersetzung gegeben, wie sie bei früheren Regierungen nicht üblich waren. Und in sehr vielen Fällen ist nach so stürmischen Sitzungen Hitler von einer Mehrheit in seinem Kabinett überstimmt worden.

Um die nationalsozialistischen Minister herum ist ein großer Troß von nationalsozialistischen Staatssekretären und Unterführern, die gegen-einander kämpfen und intrigieren. Jeder will befehlen und kommandieren, und die Uneinigkeit der nach außen so schön geeint erscheinenden national-

### Reorganisation der sozialdemokratischen Partei Jugoslawiens

Belgrad, 26. August. (Abala.) Das sozialistische Organ bringt heute einen Leitartikel mit der Ueberschrift „Das Ende der politischen Untätigkeit“, worin konstatiert wird, daß die Opposition ihre Taktik der politischen Untätigkeit aufgeben. Der Artikel schließt mit einem Appell an die Führer der ehemaligen sozialdemokratischen Partei Jugoslawiens, die Partei möge eine Konferenz einberufen, um über die Reorganisation der sozialistischen Partei zu beraten, deren Tätigkeit am 6. Jänner 1929 eingestellt wurde.

### Rußland und Mandschukuo

Charbin, 26. August. Die Regierung des Mandschuren-Staates hat an den russischen Generalkonsul in Charbin eine Protestnote gerichtet, in den gegen angebliche Einfälle sowjet-russischer Kavallerie in die Grenzgebiete des Mandschuren-Staates Einspruch erhoben wird. Wenn diese Einfälle nicht sofort aufhören, heißt es in der Note, würden sehr ernste Folgen eintreten.

sozialistischen Führer-Familie ist schon so groß geworden, daß dieser Zustand sich nicht lange mehr vor der Öffentlichkeit verheimlichen lassen.

Bestige innere Kämpfe sind der Berufung Dr. Schmitts zum Wirtschaftsminister vorausgegangen. Schmitts Berufung war der Ausdruck der inneren Verwerfung eines Teiles der Nazis. Diese sehen die wirtschaftliche Katastrophe nahen, sie wissen kein Mittel gegen die Katastrophe und haben darum zu dem ihnen von der Schwerindustrie empfohlenen großkapitalistischen Wundermann gegriffen, von dem sie das Rezept erwarten. Die Berufung Schmitts war die Flucht aus der nationalsozialistischen Praxis in die Arme des mit dem Nimbus unüberwindlicher wirtschaftlicher Fähigkeiten umgebenen großkapitalistischen Wirtschaftsleiters. Von Schmitt sagte man, daß er ein großes Wirtschaftsprogramm zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise in Deutschland mitbringe. Er besaß weitgehende Vollmachten, aber er macht davon nicht den von Hitler erwarteten Gebrauch.

# 10.000 bekunden: der Sozialismus lebt!

## Die Vorfier des antifascistischen Jugend- und Arbeitertages in Bodenbach.

Am Vorabend des antifascistischen Jugend- und Arbeitertages, Sonntag, den 26. August, fand eine gewaltige Vorfier am Spielplatz an der Elbe statt. Ueberwältigend durch seine Wucht und Schönheit bewegte sich ein Zug, wie Bodenbach noch keinen gesehen hat, gegen den Spielplatz. Der Aufmarsch in später Abendstunde beherrschte das Stadtbild und zog alles in seinen Bann. 6000 marschierten zum Spielplatz, davon mehr als die Hälfte in einheitlicher Kleidung der Jugendlichen, der Turner und der R. W. J. Im ganzen Zuge wurden rote Windmühlen getragen, wodurch der Zug der Sechshundert ein Bild organisierten Geschlossenheit und der Begeisterung ergab. Die Marschkolonnen bewegten sich durch ein endloses Spalier tausender Menschen bis sich zum Teil in den Zug Angliederten, so daß schließlich an der Rundgebung am Spielplatz gegen 10.000 Menschen beteiligt waren.

In musterhafter Disziplin und ohne jede Störung erfolgte die Aufstellung der Manifestanten. Hunderte Ordner sorgten für den reibungslosen Verlauf der Rundgebung. Zwei Kanonen-

schläge und zwei Raketen verkündeten den Beginn der eindrucksvollen Feier. Die Sänger traten an und bringen in höchster Vollendung im gemischten Chor „Empor zum Licht“ zum Vortrag. Dann sprechen unter großem Beifall der Zuhörer die Genossen Abg. Schweichart und Geisler über den Sinn der Rundgebung und das Wesen des Fascismus. Es folgt ein auswählender Sprechchor der Jugendlichen, der durch das Fahnenschwingen von fünfzig Turnern wirksam unterstützt und gehoben wird. Dann braut die „Internationale“ durch die Nacht und schließt die Manifestation ab. Dieser erhebende Auftakt des antifascistischen Arbeitertages mag selbst den gefähligsten Arbeiterseite von der Unüberwindlichkeit der sozialdemokratischen Arbeiterkraft und der sozialistischen Idee überzeugt haben. Trotz dem barbarischen Fascismus, trotz Hitler und Mussolini, trotz Krise und Not, die Arbeiterjugend, die Mehrheit der Arbeiterschaft steht kampfbereit entschlossen, unbeflegbar hinter den roten Fahnen, bleibt treu ihrer Klasse und bekennet sich mutig zum Sozialismus.

weil — auch Schmitt kein Rettungsprogramm aus dieser Krise hat. Im Augenblick aber regiert er im Sinne seiner Auftraggeber recht energisch, und die nationalsozialistischen Minister lassen ihn gewähren, weil sie im Stillen hoffen, daß er vielleicht doch noch fertig bringt, was sie nicht vermögen. Wenn sich nach einiger Zeit offenbaren wird, daß auch Schmitt den Weg aus dem Chaos nicht führen konnte, dann wird man die Wut der empörten Massen auf ihn lenken und versuchen, den als Rettungengel gerufenen Wundermann als Sündenbock in die Wüste zu schicken.

Ob die nationalsozialistischen Diktatoren dann aber noch stark genug dazu sein werden, ist sehr zweifelhaft. In der Regierung selbst sind Kräfte vorhanden, die im Zusammenhang mit großkapitalistischen Kreisen und mit dem trotz alledem noch aktiven General Schleicher die neue Regierung vorbereiten. Eine Regierung, die nach der von den nationalsozialistischen Diktatoren herbeigeführten wirtschaftlichen Katastrophe die Rettung herbeizuführen versuchen soll und die eine Regierung der Militärdiktatur sein wird. Ihre Aufgabe wird sein, Ruhe und Ordnung in kapitalistischen Staaten zu schaffen, sie wird die Unterdrückung der großkapitalistischen Kreise haben und soll der sichereren Schutzwall gegen die proletarische Revolution sein. Jedenfalls ist die Meinung der Eingeweihten, daß Hitlers Regierung den Winter nicht mehr überleben wird.

### Generaldebatte auf dem Zionistentongref.

In der Sonnabend-Nachmittag des Prager Zionistentongreffes kam es im Verlauf langwieriger erregter Geschäftsordnungsdebatten immer wieder zu Zusammenstößen zwischen der Opposition und den Vertretern der Exekutive. Auch unter den Zuschauern entstanden Tumulte. Großmann, der Vertreter der „demokratischen Revisionisten“, einer fascistischen Gruppe, die sich immerhin ein Kuriosum, mit demokratischen Gewändern schmückt, richtete an die Exekutive eine dringende Anfrage wegen angeblicher Verhandlungen zwischen ihr und hitleroffiziösen deutschen Stellen. Der Interpellant verwies auf Meldungen englischer Blätter und erklärte, daß diese Gerüchte die jüdische Öffentlichkeit aufs schwerste beunruhigen würden. Der Prager trat dem Revisionisten entgegen und verwies ihn auf spätere ausführliche Erörterungen des angeschnittenen Problems.

Dr. Schmorra, Polen, Vertreter der Allgemeinen Zionisten, hielt es für angebracht, gegen die Linke zu polemisieren. Als Vertreter einer ausgesprochen kapitalistisch-bürgerlichen Gruppe plädierte er zwar in schwingvollen Worten für soziale Gerechtigkeit unter Ablehnung des Klassenkampfes, vergaß aber dabei, daß die Unternehmer, die in seinem Lager stehen, bei allen liberalen Floskeln den wirtschaftlichen Klassenkampf von oben betreiben. Drastische Zwischenrufe, die von der Linken kamen, belehrten ihn darüber.

In später Nachtstunde erhob sich der sozialistische Zionist Dr. Rubaschoff, um in einer dialektisch wie inhaltlich gleich meisterhaften Rede der billigen Polemik seines Vordredners die übertragenden Aufgaben der palästinafischen Arbeiterschaft gegenüberzustellen. Bei aller Hebe, die sie gegen unsere kraftvolle Organisation entfallen, rief der Redner aus, dürfen sie nicht vergessen, daß ohne unsere Arbeit, ohne die Arbeit unserer Massen Palästina eine Wüste, ein Nichts wäre. Der überaus lebendige Sprecher rief den Kongref oftstmalig zu stürmischen, minutenlangen Beifallskundgebungen hin.

Noch gegen Mitternacht ist die Debatte in vollem Gange.

### Genosse Ignaz Jarmer gestorben.

Gestern hat im Brünner Spital der Arbeiter-Unfall-Versicherungsanstalt einer unserer besten und tüchtigsten Funktionäre, Gen. Ignaz Jarmer aus Mähr. Trübau sein arbeitsreiches, stets dem Dienste um die Arbeiterchaft gewidmetes Leben beschloffen. Mit Genossen Jarmer verlor unsere Bewegung einen Kämpfer aus dem Heldenzeitalter unserer Partei, einen stets hilfsbereiten, kampfbereiten und unermüdeten Sozialisten, einen Menschen, dem seine eigene Existenz nichts, seine Mitmenschen, Mitproletarier alles waren.

Als Häuslerjohn ist Ignaz Jarmer im Jahre 1890 in Altstadt geboren, sechs Kinder hatten seine Eltern zu erhalten, Not und Entbehrung waren ständige Gäste in der kleinen Stütze. Schon mit 12 Jahren mußte der Kleine den Lebensweg zum Bauern gehen, mit kaum 13 Jahren schon die schwersten Ackerarbeiten leisten. Im Alter von 23 Jahren trat Ignaz Jarmer als Handweber in eine Seidenfabrik ein und kurz darauf fand er auch den Weg zum Sozialismus, wurde er einer der begeistertsten Propagandisten unserer Idee, einer der fleißigsten Kolporture der sozialistischen Presse. Nach der schweren zwölfstündigen Arbeit in der Fabrik studierte Jarmer die Nächte durch, an Sonntagen ging er hinaus aufs flache Land, um den neuen Geist des Sozialismus zu predigen und neue Mitkämpfer, neue Freunde zu gewinnen. Im Jahre 1899 stand er an der Spitze der demonstrierenden Arbeiterchaft Mähr. Trübaus, die gegen die Gewehre der Gendarmen und gegen den Willen der Unternehmer den Weltfeiertag der Arbeit, den 1. Mai, eroberte. Tatkräftig griff Genosse Jarmer auch in den Bruderkrieg des Proletariats zwischen Gemäßigten und Radikalen ein und suchte die einander scharf bekämpfenden Brüder zu einigen und zu veröhnen. Aber erst im Jahre 1899 war es im Mähr. Trübauer Bezirk so weit, daß die sozialistische Arbeiterchaft wieder an Aufbauarbeiten denken konnte und damit begann auch die schwierige, aber erfolgreiche Propagandarbeit des unermüdeten Kämpfers Jarmer, tagelange Versammlungen und Agitationsreisen. Doch zu bald wird Jarmer den Unternehmern unheimlich, alle Versammlungen Jarmer zum Verrat und Verrückungen schloßen sich, ein Streik, den Jarmer führte, wird zum billigen Anlaß benutzt, den bei den Arbeitgebern verhafteten Sozialisten zu wahren, ihn auf die schwarze Liste zu setzen. Damit ist Jarmer die Möglichkeit genommen, in seiner Heimat Arbeit zu erhalten, er geht in die Schweiz, wo er unter falschem Namen Verammlungen abhält, dann nach Wien, doch auch hier ist es ihm unmöglich, Beschäftigung zu finden; zu bekannt war der Name des Sozialisten Jarmer geworden. Endlich gelingt es der Partei in Zittau, ihn in Parteidiensten zu beschäftigen, aber bald sind die Mittel der Organisation erschöpft und Jarmer geht neuerdings auf Arbeitssuche. Der Arbeiter-Konsumverein in Mähr. Trübau stellt ihn mit einem kleinen Wochenlohn an, 1903 bis 1925 war Jarmer Leiter des Mähr. Trübauer Konsumvereines und dessen Obmann.

Was Jarmer in den vielen Jahrzehnten seines Wirkens für die Partei, die Presse, die Gewerkschaft und die Genossenschaft getan hat, läßt sich kaum schildern. Passlos, unermüdet, als einziger Redner und Organisator in einem großen Arbeiterbezirk, widmete er alle seine freie Zeit, Tag und Nacht dem schweren Ringen des Klassenkampfes, opferte er all seine Kraft und seine Gesundheit der gerechten Sache der Arbeiterschaft.

Aber auch im öffentlichen Leben stellte Jarmer immer voll auf seinen Mann. Als erster Bürgermeister der Stadt Mähr. Trübau nach dem Umsturz hat Jarmer soviel Segensreiches geschaffen, daß sein Name unaussprechbar bleibt in den Annalen der Stadt.

Ignaz Jarmer ist nicht mehr, aber die Saat, die er säet, hat reiche Früchte getragen, Hunderte Mitkämpfer hat er gewonnen, die das Werk fortführen werden, das er begonnen, in seinem Sinne, in seinem Geiste.

### Italien hilft Oesterreich

Paris, 26. August. (Sch. P. B.) „Matin“ berichtet aus Rom, daß nach den Berichten der italienischen Presse in der nächsten Zeit neue österreichisch-italienische Handelsvereinbarungen in Kraft treten sollen. Mussolini und Dollfuß sollen sich in Trieste auf folgende Maßnahmen geeinigt haben:

1. Italien wird Oesterreich eine Freizone im Triester Hafen einräumen.
2. Oesterreich wird unter Aufsicht der italienischen Regierung eine Handelsflotte schaffen. Der österreichische Haupthafen wird Triest sein.
3. Oesterreich wird soweit als möglich seinen ganzen Ueberreichhandel auf Triest konzentrieren.
4. Italien gewährt für die nach Italien beförderten österreichischen Waren Vorzugszölle.
5. Italien wird in größerem Ausmaße Waren von Oesterreich beziehen.

### SA in Braunschweig aufgelöst.

Braunschweig, 26. August. Mit 31. August wird die SA- und SS-Ordnung in ihrer bisherigen Form im Lande Braunschweig aufgelöst.

# Fünf Hinrichtungen an einem Tage in Deutschland!

## Darunter eine Frau . . .

**Torgau, 26. August.** Die durch rechtskräftiges Urteil des hiesigen Schwurgerichtes wegen Mordes, bism. Amnestie zum Tode zum Tode verurteilten Schmiedegeselle **Willy Berni**, Fabrikarbeiter **Otto Piehschle** und **Witwe Emma Thiem** aus Seegrabna wurden heute morgen gegen 5.40 Uhr im Straßgefängnis Torgau durch Enthaupten hingerichtet. Berni und Piehschle hatten auf Veranlassung der Witwe Thiem deren Sohn ermordet.

**Schweidnitz, 26. August.** Im Hofe des Gerichtsgefängnisses in Schweidnitz wurde heute

früh halb 6 Uhr die Todesstrafe an dem Schmiedegesellen **Heinrich Völkner**, Heinrich ist durch rechtskräftiges Urteil des hiesigen Schwurgerichtes am 11. März d. J. wegen Mordes, begangen in Nieder-Salzbrunn am 2. Oktober v. J. an der Hausangestellten **Heinrichs**, zum Tode verurteilt worden.

**Buchbach (Hessen), 26. August.** Wegen Ermordung des Hitlerjungen **Großmann** wurde **Max Buchner** aus Lindenfels heute morgen in Buchbach mit dem Fallbeil hingerichtet.

**Raub an Arbeitereigentum.** Für alle wirklichen Dichter ist es gewiß sehr peinlich, in nationalsozialistischen Hättern gedruckt zu werden, wofür die Erregung ihrer Namen durch andere nur ein schwacher Trost ist. Das Dritte Reich braucht aber seine eigene bodenständige und wurzelernte Dichtung — woher nehmen, wenn nicht bei Juden stehlen?

### Lindbergh in Kopenhagen.

**Kopenhagen, 26. August.** Oberst Lindbergh und seine Gattin sind hier in ihrem Flugzeug um 17 Uhr 15 eingetroffen. Die Bevölkerung bereite ihnen einen herrlichen Empfang.

**Hitler-Film.** Nichts lassen die Braunen unversucht, ihre geflohenen Gegner zu vernichten; das offizielle Organ des Herrn Göbbels, der Berliner Filmkurier, bringt jetzt einen hakensüchtigen Artikel gegen die emigrierten Filmkünstler, die vor allem persönlich beschimpft werden. Wer es wagen sollte, mit ihnen zu arbeiten, der darf nicht mehr nach Deutschland zurück, „Sie laufen Gefahr, daß Sie in Berlin keine Beschäftigung mehr finden, wenn Sie von den mageren Fleischhäpfen ihrer Auslandsengagements zurückfinden; nachdem

sie sich mit den Emigranten zweideutiger Koniferart (nicht unserer deutschen Art) verbündet und verbrüder haben . . .“ steht wörtlich in diesem Blatt zu lesen. Wer sich ins Ausland engagieren läßt, um mit „nicht völkischen“ Künstlern zu arbeiten, der darf niemals mehr in die Heimat zurück. Nur in deutschen Ateliers darf mit deutschen Künstlern gedreht werden; alle andern sind auszuhungern und „getarnte Filme“ werden niemals mehr nach Deutschland gelassen werden. Damit zieht Filmdesertion einen endgültigen Strich zwischen sich und der Kulturwelt: was natürlich noch nicht besagt, daß die fremden Filmherren etwa das deutsche Geschäft boykottieren würden. Und wenn sämtliche Arbeiter gevierteilt, sämtliche Juden skalpiert würden, immer werden die Geld-Brüder im Filmausland mit dem deutschen Geschäft rechnen, jeden Hitlertritt dankbar einstecken, um nur ja nicht den deutschen Reiback zu riskieren. Prag dreht deutsche „Versionen“, Paris dreht deutsche Filme, die alle so gemacht werden, daß sie vor den Nazis Gnade finden. Jüdische Verleiher, bei uns die allergrößten Konzerne, kaufen deutsche Filme in Massen und den Kampf gegen die Schergen des deutschen Volkes überläßt man dem kleinen Mann, der für seine Kopfschmerzen kein Aspirin benötigen möge. Woche für Woche gibt's in Prag deutsche Premierenfilme; niemand kümmert sich darum, wie infam die Filmbräunen ihre vertriebenen Konkurrenten auszugliedern wollen. Was kümmert es die Filmwohlfäter, daß man ihre Regisseure, an denen sie Millionen verdienen, brotlos macht? Oder daß ihre Stars erwerbslos herumlaufen und ohne Gnade verdammt werden? Erst kommt das Geschäft, dann kommt die Moral.

**Hotelbrand.** Das größte Hotel in Pradee **Podoli** bei Troppau, „**Edinec**“, brannte Freitag nieder. Die Feuerwehren mußten sich auf die Lokalisierung des Brandes beschränken. Der Schaden geht in die Hunderttausende. Die Ursache des Brandes ist unbekannt.

**Die Wetterbesserung.** Im Gebiete höheren Luftdruckes kann bei uns heute ruhiges und etwas wärmeres Wetter erwartet werden.

**Nazi-Hinauswurf in Oesterreich.** Die Generaldirektion der österreichischen Bundesbahnen hat gegen den ehemaligen nationalsozialistischen Bundesrat **Leopold Raubenberger**, welcher Oberpräsident der Bundesbahnen ist, das Disziplinarverfahren eingeleitet und ihn vom Dienste suspendiert.

**Seife und Handtuch in die Schnellzüge.** Obgleich die Verwaltung der Staatsbahnen — so berichtet die „Prager Presse“ — mit dem vor längerer Zeit gemachten Versuche, die Schnellzugswaggons mit Handtüchern und Seife auszustatten, keine günstigen Erfahrungen gemacht hat, wird doch an eine Wiederholung dieser Versuche gedacht. Die Forderung nach einer besseren hygienischen Ausstattung der Züge wird von den Reisenden immer dringender gestellt, und die Eisenbahnverwaltung hofft, daß das Publikum selbst dafür Sorge tragen wird, ihr ein Entgegenkommen in dieser Richtung zu ermöglichen.

**Der amerikanische Finanzier Junell** ist in Athen festgenommen worden.

**Erdbeben-Panik bei Grenada.** In der Nacht auf Samstag und während des Freitag wurden in der Umgebung von Grenada zahlreiche Erdstöße verspürt. Die Bevölkerung hat panikartig ihre Behausungen verlassen und kampiert unter freiem Himmel. Die Schäden sind jedoch bisher im ganzen nicht groß.

**Die Differenzen mit den streikenden französischen Schiffen** scheinen beendet zu sein. Der Minister für öffentliche Arbeiten hat eine Verhandlungssaktion vorgeschlagen, die von den Delegierten des Streikschiffes angenommen wurde. Die Streikenden haben den Schiffsverkehr auf den Flüssen, der durch Anhäufung von Schiffen stockt, wieder freigemacht.

**Die lebendige Schachmaschine.** Ungarns Gelehrtenwelt gedenkt die 200. Wiederkehr des Geburtsjahres des berühmten ungarischen Erfinders **Solfgang Kempelen** im Jänner 1931 würdig zu begehen. Kempelen war der Erfinder der „Schachmaschine“ (1769). Diese bestand aus einer menschlichen Figur, die hinter einem niedrigen Schrank auf einem Stuhle saß und auf einem Schachbrett sehr geschickt spielte. Kempelen bereiste mit dieser Maschine ganz Europa und erregte damit überall großes Aufsehen. Im Jahre 1822 war die Schachmaschine in Paris noch zu sehen. Im Jahre 1851 ist sie angeblich in Philadelphia verbrannt. Kempelen hat im Jahre 1788 auch eine Sprechmaschine konstruiert, welche die Stimme eines kleinen Kindes nachahmte. Er hat noch eine ganze Reihe von technischen Erfindungen gemacht, so u. a. das Modell einer primitiven Schreibmaschine konstruiert.

**Baugenossenschaften und Wirtschaftskräfte.** Der Zentralverband der deutschen Baugenossenschaften mit dem Sitz in Troppau beruft für den 9. September l. J. für alle deutschen Bau- und Baugenossenschaften in Böhmen, Mähren und Schlesien eine Beratung nach Prag ein, wo zu den Einwirkungen der Wirtschaftskräfte auf die Baugenossenschaften Stellung genommen werden soll.

### Ademischer Humor im Dritten Reich

Zu der „Münchener Medizinischen Wochenschrift“ finden wir in der Rubrik „Jusel“, deren „Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlags gestattet“ ist, einige „Anekdoten“, von denen wir, so mitteilenswerter die meisten wären, nur eine nachdrucken wollen — hoffentlich hat das keine Rechtsfolgen für uns:

Ein junger Patient, so wird da unter anderem erzählt, löhnte und ächzte und gähnte und lam sich sehr wichtig vor. Auf die Frage, was ihm denn fehle, antwortete er: „N bin neulich nachts so um dreie oder viere rum uff der Straße zusammengebrochen aus Ueberanstrengung“. Gott, Wann, was haben Sie denn für einen anstrengenden Beruf? — „N? N bin arbeitslos“.

Der Preussische Humor war schon immer eine ganz eigene Sache. Daß er aber einmal, mit akademischer Hilfe, solche Wege wandeln werde, hätte man vor der deutschen Volksbeglückung durch Hitler dennoch nicht geglaubt!

### Vom Rundfunk

Empfehlenswertes aus den Programmen

- Montag:**  
**Prag, 12:** Schallplatten, 14.30: Nachmittagskonzert, 18.30: Deutsche Sendung: Greiser: Weltanschauung und Wirtschaftsnot, 20.45: Violinkonzert. — **Brünn, 17.55:** Hofkonzert, 18.25: Deutsche Sendung: Streder: Stromfahrt von Selmeritz nach Reichen. — **Wien, 15.55:** Viasymphonik, 18.30: Das weibliche Genie, 18.55: Orchesterkonzert, 20: Wiener Melodien. — **Frankfurt, 20:** Opernkonzert. — **Heilsberg, 20:** Romantische Kammermusik. — **Mühlrad, 21.20:** Franz Schubert. — **Leipzig, 20:** Weimarer Sereaden. — **München, 20:** „Tilchschütz“, Oper von Lorhing.  
**Dienstag:**  
**Prag, 12.30:** Mittagskonzert, 17.45: Schallplatten, 18.30: Deutsche Sendung, 19.10: Funf Feuilleton, 19.35: Sazophonkonzert. — **Brünn, 18.05:** Schallplatten, 19.10: Konzert des Salonorchesters, 21.15: Sogol: Der Spieler. — **Wien, 12:** Mittagskonzert, 19: Violinkonzerte, 19.45: Vom Leben und Sterben in der Oper. — **Frankfurt, 21.25:** Pledertunde. — **Heilsberg, 18:** Unterhaltungskonzert. — **Leipzig, 20.45:** Orchesterkonzert.

## Tagesneuigkeiten

### Gen. Prof. Biedl gestorben.

In der Nacht von Freitag auf Samstag ist in Weizenbach am Artersee, wo er auf Urlaub weilte, einer der bedeutendsten Mediziner der Tschechoslowakei, der Universitätsprofessor **Dr. Artur Biedl**, der mehr als vierzehn Jahre Angehöriger der deutschen sozialdemokratischen Partei war, gestorben. Biedl, der ein Alter von 64 Jahren erreicht hat, stammte aus dem Banat, studierte an der Wiener Universität Medizin und wurde dort 1896 Dozent und 1901 außerordentlicher Professor. Von dort kam er kurz vor Kriegsbeginn nach Prag. Sein Fach war experimentelle Pathologie, und er hat insbesondere auf dem Gebiet der sogenannten inneren Sekretion bahnbrechende gewirkt. Sein Lehrbuch über diesen neuen Zweig der Medizin, welche die Tätigkeiten behandelt, die gewisse Drüsen des Körpers Stoffe absondern, die nicht nach außen, sondern nach innen — in den Blutkreislauf — gehen, hat ihn in der ganzen medizinischen Welt bekannt gemacht.

Seit Monaten hat Biedl wohl gekränkelt, dennoch kommt sein Tod überraschend. Die deutsche Sozialdemokratie war stolz darauf, daß der bedeutende Gelehrte sich zu ihr bekannte und wird dem Mann der Wissenschaft ein trübes Angedenken bewahren.

### Biermal Hochwasser in einem Jahr!

Das schwergeprüfte Bystol.

**Uzhorod, 26. August.** Donnerstag und Freitag wurde Karpathenland, namentlich der östliche Teil, von andauernden Regenfällen heimgesucht, was zur Folge hatte, daß einige Karpathenrussische Flüsse, namentlich die Theiß, anstiegen. Bei Bystol erreichte gestern nachmittag die Theiß einen Stand von 331 Zentimeter über dem Normal, so daß die Stadt Bystol neuerdings von Hochwasser betroffen wurde. Es ist dies in Bystol im heurigen Jahre bereits das vierte Hochwasser, diesmal glücklicherweise das kleinste. Die Ufer der Theiß, an welchen sich das Bauholz für den Neuaufbau der Gemeinde befindet, wurden die Nacht über von technischen Kräften sowie von herbeigerufenen Arbeitern bewacht. Klage mir bereits zum Bau verarbeitetem Holz und verschiedenen Hausbestandteilen — im ganzen 5000 Kubikmeter im Werte von 400.000 Kč — wurden unter großen Anstrengungen mit Strapsen befestigt und auf diese Weise gerettet. — Freitag abends begann das Wasser der Theiß zu sinken.

### Das Schicksal eines Gedichts

im Dritten Reich.

„Als ein Muster der neuen Volkserbundenheit deutschen Schriftstums und seiner wurzelernten Bodenständigkeit“ wurde das Gedicht „Deutsche Erde“ von **Richard Billinger** von Amt wegen für die Programme nationalsozialistischer Feiern und Vortragsabende gesetzt. Ueber dieses Gedicht „Deutsche Erde“ macht nun das in Paris erscheinende „Neue Tagebuch“ interessante Mitteilungen, die trefflich die braundeutsche Geisteslosigkeit charakterisieren. Dieses Gedicht ist nämlich zum ersten Male im Jahre 1931 veröffentlicht worden, in der Zeitschrift „Panal“ des bekannten anarchistischen Dichters **Erich Mühsam** und in der „Prager Presse“ und sein Verfasser ist der Dichter **Sonka**, ein Jude, der den bürgerlichen Namen **Hugo Sonnenstein** trägt. Damals hieß das Gedicht schlicht und einfach „Erde“. Und es begann so: „Ich kenne, einer deiner Aechte, bebau michsam Feines Land.“ Am 18. April erschien es unter dem Titel „Deutsche Erde“ im — „Völkischen Beobachter“ und begann: „Ich, einer deiner deutschen Aechte“. Sonka mußte natürlich höchst überrascht sein, sein Gedicht unter dem Namen eines arischen Dichters in einem Völkischerblatt zu finden. Er wandte sich, zumal das „bodenständig“ umgefärbte Gedicht in vielen Nazizeitungen nachgedruckt wurde, an Billinger und bat um Aufklärung. Billinger wußte nichts von der Sache, sein Name war mißbraucht worden. Aber Billingers Bemühen um Richtigstellung blieben erfolglos, das Gedicht blieb trotz seiner und Sonkas Proteste ein „völkisches“, in dem bloß einmal der Name **Leinin** durch den Namen **Hitler** ersetzt war, und der „Zukunftverband deutscher Schriftsteller“, ursprünglich, wie schon sein Name sagt, zum Schutze der Schriftsteller gegen Diebereien bestimmt, lehnte jede Intervention ab, sich so zum Schutze völkischer Diebe machend. Deutschland ist eben in keiner Beziehung mehr Rechtsstaat: die Nationalsozialisten dürfen ungestraft geistigen Diebstahl ebenso begehen wie den



### Zum bevorstehenden Reichstagsbrand-Prozess

Oben die Angeklagten, von links: der Holländer van der Lubbe, die bulgarischen Staatsangehörigen **Dimitroff**, **Popoff**, **Tanoff** und der frühere Reichstagsabgeordnete **Torgler**. Unten: das Gebäude des Reichsgerichts in Leipzig.

### Katastrophen beim Deutschland-Flug.

#### Reinhold Pof samt Begleiter tödlich verunglückt.

**Berlin, 26. August.** Auf der zweiten Tagesstrecke des Deutschlandfluges verunglückten **Sams** früh der bekannte deutsche Sportflieger **Reinhold Pof**, der Deutschland wiederholt bei internationalen Flugwettbewerben mit hervorragendem Erfolg vertrat, sowie sein Begleiter **Paul Weirich** über **Wildberg** bei **Neustadt** an der **Deße** tödlich. Der Absturz erfolgte dadurch, daß **Pof** sehr niedrig flog und mit der linken Tragfläche einen **Kirchturm** berührte. Man nimmt an, daß **Pof** so niedrig flog, um die in der geringen Höhe günstigen Windverhältnisse auszunützen. **Pof** und **Weirich** waren sofort tot.

#### Ein Flugzeug im Moor verfaßt.

**Bremen, 26. August.** Wie hier die Flugleistung bekannt gibt, ist eine Maschine, deren Bezeichnung noch nicht feststeht und die am Deutschlandflug teilnahm, unweit **Varnton** im **Moor** verfaßt. Hilfe ist entsandt worden. Die Maschine dürfte verloren sein.

**Berlin, 26. August.** Heute früh starteten die Deutschlandflieger zu ihrer zweiten Flugstap

im Flughafen Tempelhof. Der Start begann um 6 Uhr. Als erste startete die Klasse C zu ihrer 1345 Kilometer langen Flugstrecke, unter ihnen der Rekordflieger Oberleutnant **Seidemann**. Diese Flugstrecke führt im Nordwesten bis nach **Wnt** auf **Höör**, im Westen bis **Düsseldorf**, nach **Münster** und wieder zurück nach **Berlin**. Sodann starteten die übrigen Klassen.

#### Ein russischer Rekord.

**Koltschek, 26. August. (Tag.)** Der Gleitflugpilot **Judin** im Schleppflug eines vom Piloten **Schorodumew** geführten Flugzeuges traf im Lager des Gleitflugkongresses der UdSSR auf dem **Klementjewberge** (Krim) ein. In 500 Meter Höhe hatte er sich vom Flugzeug losgelöst und landete, nachdem er einige Kreise beschreiben hatte, in der Nähe der Luftschiffhalle. **Judin** hat einen neuen Flugdauerrekord für einen im Schleppflug eines Flugzeuges geführten Gleitflieger aufgestellt. In 38 Stunden 56 Minuten Flugdauer legte er 3530 Kilometer zurück.

Im Gespräch mit einem Tag-Korrespondenten teilte **Judin** mit, daß er eine Flugeschwindigkeit von 112 Kilometern in der Stunde erreicht hatte. Die Flugbedingungen waren ungünstig. Niedrig hängende Wolken, Gegenwind und häufiger Regen erschwerten den Weg.



